

Das zweite Grab in der paläolithischen Siedlung Sungir im mittleren Rußland

von O. Bahder, Moskau*

Mit Tafel II

Schon vor einigen Jahren hatte ich die Möglichkeit, mich in Quartär (Bd. 18, 1967) mit der Entdeckung des selten reichen und komplizierten Begräbnisrituals der Bestattung des älteren Mannes, die an der südwestlichen Seite der jungpaläolithischen Siedlung Sungir in der Nähe der Stadt Vladimir liegt, zu befassen. Dieser Entdeckung ist ein spezieller Artikel von mir¹ und auch ein Artikel von G. F. Debetz² gewidmet, der vorläufige Resultate der anthropologischen Skelettforschung publiziert. M. M. Gerasimov beendete vor kurzem die Schöpfung des Skulptur-Porträts eines Sungir-Menschen³ (Taf. II ; 1) und demonstrierte sie im Jahre 1969 beim VIII. INQUA-Kongreß in Paris. Der weibliche Schädel aus dem ersten Grab wurde noch nicht anthropologisch untersucht.

Im Jahre 1969 wurde in 3 m Entfernung von der ersten Grabanlage eine zweite entdeckt, und zwischen den beiden wurde noch ein menschliches Rippenbruchstück gefunden. Es wurden hier, auf einer Entfernung von nur 8 Metern, Überreste von schon sechs Menschenskeletten entdeckt. Es ist wahrscheinlich, daß sich oberhalb des Abhangs noch weitere Bestattungen befinden. Alle diese Fakten erlauben die Frage über die Existenz eines paläolithischen Gräberfeldes zu stellen.

In der zweiten Grabanlage, wie in der ersten, wurden über dem primären Begräbnis die Überreste einer oberen Grabstätte entdeckt, die genau im untersten Horizont der Kulturschicht lag, in der Tiefe von fast 4 m unterhalb der heutigen Oberfläche, und zwar als schwach abgezeichnete und teilweise durch Solifluktion zerstörte Verfärbung. Dutzende von Elfenbeinperlen, durchbohrte Fangzähne von Polarfuchs und ein geschlossener Fingerring aus Elfenbein, zwei Steinanhänger, eine Quarz-Spitze in lang ausgezogener Mandelform – alle diese Sachen gehören mit größerer oder kleinerer Wahrscheinlichkeit zu dem Bestatteten, von dem nur schwach erhaltene kalzinierte Knochenreste übrigblieben.

74 cm unter der oberen Grabstätte wurde der Boden einer schmalen und langen Grabgrube abgedeckt, in der Kopf an Kopf zwei Knaben lagen; der eine war 7–9 Jahre, der andere 12–13 Jahre (Taf. II ; 2). Die Gegenstände, die gemeinsam mit ihnen begraben worden waren, bieten der Paläolithforschung überraschende Neuheiten, und dies nicht nur, weil diese Gegenstände ungewöhnlich große Maße besitzen. Die Menge und die Form der Beigaben ist überraschend; viele von ihnen sehen wir zum ersten Mal. Lange Wurfspere mit dünnen und scharfen Spitzen, angefertigt aus geradegebogenen Mammutstoßzähnen! Niemand bisher wußte, daß die Bewohner unseres Nordens schon vor 25 000 Jahren eine so hohe Technik beherrschten, daß sie imstande waren, große Stoßzähne der Länge nach zu spalten und gerade zu machen (wahrscheinlich über dem Feuer) und aus ihnen Lanzen und Wurfspieße zu verfertigen.

Keiner der Archäologen vermutete, daß die paläolithischen Jäger mit so wirkungsvollen Waffen aus-

* Aus dem Russischen übersetzt von Mercela Prchlíková, Fürth i. B.

¹ O. N. Bahder: Pogrebenija v verchnem paleolite i mogila na stojanke Sungir (Begräbnisse im Jungpaläolithikum und das Grab in der Siedlung Sungir). Sovetskaja Archeologija, 1967, 3.

² G. F. Debetz: Skelet pozdnepaleolitičeskogo čeloveka iz pogrebenija na Sungirskoj stojanke (Skelett des spät-paläolithischen Menschen aus der Begräbnisstätte der Siedlung Sungir). Sovetskaja Archeologija, 1967, 3.

³ L. Kajbyševa: Ochotnik na mamontov (Der Mammut-Jäger). Zeitschrift „Znanie - sila“, Moskau, 1970, 1.

gerüstet waren, mit denen ein erfahrener und starker Mann kühn auf ein großes Tier losgehen konnte. Die Länge des Speeres, der bei dem kleineren Knaben lag, betrug 1,66 m, die des anderen 2,42 m! Außerdem wurden dem jüngeren Begrabenen acht Wurfspieße und zwei Dolche beigegeben, dem älteren drei solche Wurfspieße und ein Dolch.

Eine dünne, geschnittene Stoßzahnscheibe, die am Wurfspießende angebracht war, lag bei der rechten Schläfe des jüngeren Knaben; dieselbe Scheibe, wahrscheinlich an einer scharfen, nicht erhaltenen Holzlanze angebracht, wurde dem anderen Bestatteten beigelegt. Man kann vermuten, daß in der Durchlochung dieser schönen und zerbrechlichen Schmuckstücke farbige Lederstücke bzw. Polarfuchsschwänze befestigt wurden und diese Waffe irgendeine persönliche Bedeutung hatte.

Außergewöhnlich reich ist der Perlen-Besatz, der neue Details für die Rekonstruktion der Kleidung ergab, sowohl der Unter- und Oberbekleidung wie auch besonders für die Schuhe. Das erste über die Kleidung des paläolithischen Menschen erfuhren wir vor einigen Jahren, als es anhand der Perlenverteilung an der Kleidung, die 1964 in der Grabstätte Sungif entdeckt worden war, möglich wurde, die Pelz- oder Wildlederhose zu rekonstruieren, die wohl mit leichten Schuhen (Mokassins) zusammengenäht war, sowie auch eine Pelz- oder Lederjacke ohne vorderen Ausschnitt und irgendeine Art Oberbekleidung. Die Hose wurde an Knöchel und Knie mit einer breiten Schärpe oder einem Band, die perlengeschmückt waren, zusammengezogen. Nun haben sich unsere Erkenntnisse etwas erweitert und bereichert. Es wurde festgestellt, daß die Oberbekleidung kurz war; sie wurde vorne mit speziellen langen Nadeln aus Mammutstoßzähnen zugeknöpft. Als Kopfbedeckung trug man reichlich mit Perlen verzierte Pelzmützen und an den Füßen, unter Berücksichtigung der Perlenverteilung, Pelzstiefel. Auf der Brust wurde die Bekleidung mit uns bisher unbekanntem Knochenschmuck (er ist nicht von Kalkkonkretionen befreit) geschmückt. Außerdem wurden auf beiden Händen der Begrabenen dünne Armbänder aus Elfenbein entdeckt, auf den Daumen befanden sich Knochenringe. Daneben lag eine kleine Knochennadel zum Nähen. So sieht im großen und ganzen die vorläufige Rekonstruktion der Kleidung des Frühmenschen in Sungif aus. Diese Bekleidung, aus Pelzen genäht und wahrscheinlich aus gereinigtem Renleder, gibt verhältnismäßig genaue Vorstellungen darüber, wie sich unsere Vorfahren im Nordgebiet vor 30 000–25 000 Jahren angezogen haben; im Grunde scheint es das erste Bild von der Kleidung im Norden zu sein. „Sungif-Hosen“ trugen bis vor kurzer Zeit die Athabasken, die Bewohner Nordwest-Amerikas. Nur gibt es dort anstatt der Perlen die Stacheln des Stachelschweines.

Die Begräbnisse in Sungif sind auch für die Geschichte der Urreligion von großem Interesse. Sie beweisen schon in dieser frühen Zeit die Existenz eines sehr komplizierten Begräbnisrituals und entwickelter Vorstellungen über das Fortleben nach dem Tode. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Lage der Knaben im Grab – Kopf an Kopf – nicht zufällig und mit irgendeiner festen Tradition verbunden ist und ihren Sinn hat. In diesem Zusammenhang sei an die vor kurzer Zeit von L. Tarasov in der Gagarino-Siedlung im Don-Gebiet gefundene Statuette aus Mammutstoßzahn erinnert, die menschliche Figuren darstellt; die eine ist nicht viel größer als die andere, die Köpfe berühren sich, also genau die gleiche Lage wie im Grab unserer Knaben in Sungif.

Nach der ersten vorläufigen Reinigung wurde die Bestattung nach Moskau gebracht. Hier erfolgt die zweite Etappe der „Ausgrabungen“; im Laboratorium des Archäologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion wird die anstrengende und vielseitige Forschung fortgesetzt. Die Schlußfolgerungen und Rekonstruktionen dieses einzigartigen und ohne Zweifel in der Welt reichsten paläolithischen Begräbnisses bringen neue Korrekturen in unsere Vorstellungen über das Paläolithikum.



1. Mann aus dem ersten Grab der Siedlung Sungif
(Rekonstruktion von M. M. Gerasimov)



2. Bestattung zweier Knaben im 2. Grab der Siedlung Sungif.